Rat.civ.
402
(160

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Rat. civ. 402 (160

SBR069027100417

402/160

Daß die betrübte Art und Weiſe, wie GOtt auch ſelbſt ſeine wahren und beharrlichen Gläubigen vielmals ſterben läßt, in ihren Gnadenſtand keinen ſchädlichen, und in ihre Seligkeit keinen verdammlichen Einfluß habe;

---

bey Beerdigung
des Hochwohledlen und Hochwohlgelahrten Herrn

Herrn Chriſtian Steigers,

aus Regensburg,
wohlverdienten Lectors der occidentaliſchen Sprachen auf der hohen Schule zu Altdorf,

in einer Standrede

den 6 April 1757. in der daſigen Gottesackerkirche erwieſen,

---

und
auf Verlangen und Koſten

des Trauerhauſes

dem Drucke überlaſſen

von

Jacob Chriſtian Schäffern,

Evangeliſchem Prediger zu Regensburg, der Kayſerl. Königl. Akademie zu Roveredo, der Königl. Geſellſchaft der ſchönen Wiſſenſchaften zu Göttingen, und der Königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Duisburg Mitgliede, wie auch der freyen Künſte zu Leipzig Ehrengliede.

Regensburg
gedruckt bey den Gebrüdern Zunkel.

Pred. Sal. 8, 14.

Es ſind Gerechte, denen gehet es, als hätten ſie Werke der Gottloſen.

Des ſeligen
Herrn Steigers
Herrn Vater
Herrn Bruder
und
Jungfer Schweſtern

übergiebet dieſe
auf ihr eigenes Verlangen gehaltene
und dem Druck übergebene

Standrede

mit dem herzlichen Wunſche:

daß der GOTT aller Gnaden und alles Troſtes ſie insgeſammt kräftig aufrichten, vor dergleichen betrübten Trauerfällen künftig gnädiglich bewahren, und auf dieſe Betrübniß mit neuen Proben ſeiner Liebe und Treue erfreuen wolle

Jacob Chriſtian Schäffer.

MAGNIFICE ACADEMIAE RECTOR,

Hochwürdige, Hochedelgebohrne, Hochgelahrte, Hocherfahrne,

Wohledle, Veſt und Wohlgelahrte,

Nach Stand und Würden allerſeits hoch- und werthgeſchätzte Leichenbegleiter.

Ach, welchen betrübten und ſchnellen Veränderungen ſind wir arme Menſchen nicht ausgeſetzet, ſo lang wir das Elend dieſer Welt bauen! Ach, wie gar oft tragen ſich mit uns und andern, ſo

lang wir hier wallen, ſolche auſſerordentliche und unerwartete Dinge zu, die, auf eine ſehr ſchmerzliche Art, thätig und ſinnlich erweiſen: Jeſ. 45, 15. Fürwahr, du biſt ein verborgener GOtt, du GOtt Iſrael! Ach, wie vielmals eräugen ſich in unſern Lebensumſtänden ſolche Zufälle, die alle unſere Begriffe, Vorſtellungen und Vermuthungen überſteigen; bey denen wir uns ſelbſt, unſerer Denkungskraft und unſern Urtheilen, Gewalt anthun, und uns dahin entſchließen müſſen: Ich will ſchwei- Pſ. 39, 10. כי אתה עשית gen, und meinen Mund nicht aufthun: denn du thuſt es! Ach! wie nicht ſelten verhänget der HErr ſelbſt über die, ſo ihm lieb und werth ſind; über die, ſo fromm und unſträflich vor ihm zu wandeln ſuchen; über die, ſo ihre Seligkeit ſchaffen mit Furcht und Zittern, ſolche klägliche, und der Menſchlichkeit dergeſtalt empfindliche und ſchmerzliche, Begegniſſe, bey

wel-

welchen wir völlig troſtlos ſeyn würden, wann wir nicht wüßten: Wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege! Röm. 11, 33.

Und o, daß es dem HErrn gefallen hätte von allen dieſen nicht ein ganz friſches, zugleich aber auch ganz ausnehmend betrübtes und rührendes, Beyſpiel an hieſigem Orte aufzuſtellen! O, daß es ſein Wille geweſen wäre, durch ſeine Aufſicht und Vorſehung, dasjenige Harte und Klägliche zu verhindern und abzuwenden, durch welches am vergangenen Sonntage einer ſeiner Freunde allhier gefallen iſt! Unbegreiflicher, heiliger und gerechter GOtt! Ach, hätten wir ſo etwas auch nur von weitenher muthmaßen können; es hätte uns gewiß nichts hindern, noch ermüden ſollen, ſolches bey dir flehentlich zu verbitten! Ach HErr, HErr, wie

viele

viele haſt du durch dieſen einzigen Fall zugleich und auf einmal darnieder geſchlagen, betrübet und verwundet!

Hier, zu meiner Rechten, mögte ein mehr, als ſiebenzigjähriger, Vater in Thränen zerflieſſen; er ſeufzet und klaget mit unterbrochenen und ſtockenden Worten: Ach! mein Sohn, mein Sohn, wie beugeſt du mich, und betrübeſt mich! In der Ferne trauren vier Geſchwiſter, und wollen ſich nicht tröſten laſſen, weil es mit ihrem herzlichgeliebten Bruder, und zwar auf eine ſo gar unerwartete und jammervolle Weiſe, aus iſt. Ja, ich kann mich ſelbſt der Thränen nicht enthalten; und werde dadurch bey nahe auſſer allen Stand geſetzet, demjenigen nachzukommen, warum ich allhier ſtehe. Alles um und neben mich weinet; und ſelbſt hohe und vornehme Perſonen ſind bey dieſem vor mir ſte-

ſtehenden Sarge auf das ſtärkſte gerühret: weil derſelbe den entſelten Leib desjenigen enthält, den ſie ſämmtlich liebten und ehrten, ihnen aber nunmehro plötzlich entriſſen iſt.

Sie wiſſen es, hochgeſchätzte Anweſende, wen ich leider! meyne. O, daß ich es nicht ſagen dürfte! Den Hochwohledlen und Hochwohlgelahrten Herrn Chriſtian Steiger, zwölfjährigen wohlverdienten und beliebten Lector der occidentaliſchen Sprachen auf hieſiger berühmten hohen Schule; den geſchickten und fleißigen Lehrer, der ſeiner Geburt nach zwar ein Frembdling unter ihnen war, der ſich aber durch ſein rühmliches Verhalten ihrer allerſeitigen Liebe und Achtung auf eine ſeltene Weiſe würdig gemacht hat.

Es iſt wahr, ich habe den ſeligen Herrn Steiger von Perſon und aus dem Umgange zu kennen nie Gelegenheit gehabt. Er war mir aber durch ſeinen guten Ruf, der auch ſeiner Vaterſtadt nicht verborgen bleiben können, bekannt genug. Und, wenn auch dieſes nicht geweſen wäre, ſo habe ich ihn in den wenigen Stunden, da ich mich, nebſt ſeinem tiefgebeugten Herrn Vater, allhier befinde, durch das allgemeine Lob- und Ruhmgezeugniß, ſo ihm von Hohen und Niederigen, von Gelehrten und Ungelehrten, von ſeinen Freunden und von Jedermann, ertheilet wird, ſo genau kennen lernen, daß ich es gar wohl begreiſe, warum ihn an hieſigem Orte alle geliebet haben, und warum deſſen Fall und Hingang Jedermann bedauret und beweinet.

Ach, leider! Der Tod unſers ſel. Herrn Steigers iſt ja freylich mehr, als einfach, betrübt und beklagenswürdig. Betrübt an ſich ſelbſt; betrübt in Anſehung der Art und Weiſe, wie ſolcher erfolget iſt. Herr Steiger ſtarb nicht, wie viele andere, alt und lebensſatt; ſondern in ſeinen beſten Jahren. Er ſtarb nicht wie einer, dem, als einem Unbrauchbaren, der Tod gewunſchen wurde; ſondern dem, um ſeiner zu ſeinem Beruffe ſo eigenen Gaben und um ſeines unermüdeten Fleißes willen, hieſige hohe Schule und Jedermann ein ſehr langes Leben gegönnet hätte. Er ſtarb, aber nicht an einer gefährlichen Krankheit, nicht langſam, noch auf dem Bette. Ach nein, verborgner GOtt! Er ſtarb ſchnell, und ohne es ſelbſt zu wiſſen, daß er ſeinem Tode entgegen eile. Er ſtarb an einem Falle, der allen dabey

ſich geäuſſerten, und von andern in der Nachbarſchaft bemerkten, Umſtänden, mithin der ſtärkſten Vermuthung nach, ohne ſein Wiſſen und wider ſeinen eigentlichen Willen, blos durch eine, bey dem damaligen auſſerordentlichen heftigen Sturmwinde, in ihm rege gewordene kranke Einbildung, und durch einen zweifels ohne dazu gekommenen Schwindel und Uebertäubung der Sinnen, erfolget ſeyn mag. Von unſerm ſeligen Herrn Steiger hieß es am vergangenen Sonntage, am frühen Morgen, in weniger, als in einem Augenblicke: Er lebte, er redete ganz ordentlich, er gieng bey dem plötzlich und ſtark entſtandenen Sturm-Winde ans Fenſter, öffnete ſolches, betrachtete den Himmel, ſahe ſcharf und mit einer groſſen Beugung auf den Erdboden, ſein Körper verlohr das Gleichgewicht, er ſtürzte, er ſchrye:

HErr

HErr JESU, ich falle, er zerfiel ſich, und wurde todt und erſtarret aufgehaben und hinweggetragen. O, ein trauriger Fall! O, eine betrübte Todesart!

Ich kann mir, hoch- und werthgeſchätzte Trauerverſammlung, leicht vorſtellen, was vor ein Leidens- und Schmerzenstag dieſer Sonntag, dieſer erſte Gedächtnißtag der Leiden JEſu, ihnen allerſeits geworden ſeyn muß, da dieſe klägliche Nachricht in ihre Häuſer und zu ihren Ohren kam: Herr Steiger, ihr gemeinſchaftlicher Freund, habe ſich todt gefallen! Ich wundere mich nicht, wenn, wie man mir geſaget hat, darüber auf hieſiger hohen Schule und in der ganzen Stadt, ein allgemeines Klagen, Weinen und Bedauren entſtanden iſt. Ich kann es leicht an dem abnehmen, was in un-

unſerm Regensburg, der Vaterſtadt, und ſonderlich in dem våterlichen Hauſe, unſers ſel. Herrn Steigers, ſich Jammervolles geåuſſert hat, als dieſe Todespoſt anlangte und ruchbar wurde.

Selbſt mein Bruder, als ein ehemaliger Zuhörer auf hieſiger hohen Schule, und eben bey dieſer Gelegenheit gewordener guter Freund und Bekannter des ſeligen Herrn Steigers, wurde bey Erbrechung und Leſung desjenigen Schreibens, worinnen ihm von des hier gegenwårtigen Herrn D. Weiſſens Hochedelgebohrnen, dieſer Todesfall in den wehmůthigſten Ausdrůcken eröffnet, und er zugleich erſuchet wurde, ſolches dem Steigeriſchen Hauſe zu hinterbringen, dergeſtalt gerůhret, daß er ſich der Thrånen

nicht

nicht enthalten konnte. Es war ihm vor lauter Beſtürzung und eigener Wehmuth eine gänzliche Unmöglichkeit, den an ihn gebrachten Auftrag ſelbſt zu vollziehen. Er kam mit naſſen Augen zu mir, und gieng, wie es ihm auch von hieraus zugleich mit angegeben war, unter lauter Seufzern mit mir zu Rathe, wie es dem väterlichen Hauſe des ſeligen Herrn Steigers am beſten bekannt zu machen ſey, und bat mich dießfals ſeine Stelle zu vertreten. Er ließ es an ſeinem Theile dabey bewenden, dem Vater zu eröffnen, daß, vermöge erhaltener Briefe, ſein Herr Sohn mit einer Krankheit überfallen worden ſey, welche keinen guten Ausgang vermuthen laſſe. Das weitere und eigentliche übertrug er mir, nach vorkommenden Umſtänden, zu beſorgen.

Und o, welch ein Ahndungsvolles Wehklagen entſtund, als ich mich, bald nach dem Hinweggehen meines Bruders, in dem våterlichen Hauſe unſers ſeligen Herrn Steigers einfand! Unter was vor Strõhmen von Thrånen ſchrye der alte Vater, und deſſen drey Tõchter, mir wehmůthigſt entgegen: Ach, iſt etwann mein Sohn, iſt etwann unſer Bruder, gar ſchon todt? Ach, dieß hat ganz gewis nichts Gutes zu bedeuten, daß ſie ihrem Herrn Bruder, dem Herrn Doctor, ſogleich nachkommen! Sagen ſie es uns nur, wir bitten ihnen inſtåndigſt, ſagen ſie es uns nur ohne Anſtand und Umſchweif: Lebet mein Sohn, lebet unſer Bruder noch, oder iſt er ſchon todt? Und, mein GOtt, wie ſchwer kam es mir an, bey dieſen Thrånen

mich

mich zu verbergen, und alſo an mich zu halten, damit meine Wehmuth und Thränen die anzukündigende Todespoſt nicht vor der Zeit entdecken mögten!

Jedoch, ich that mir Gewalt an, und es brauchte mehr als eine Stunde, bis ich nur einigermaßen zum Zwecke kommen konnte. Und, welch ein Donnerſchlag war es dem betrübten Vater, und deſſen Töchtern, da ich endlich frey heraus ſagte: Ja, leider, ihr Sohn und Bruder iſt wirklich todt und eine Leiche!

Stellen ſie ſich, wertheſte Anweſende, alle Arten und Aeuſſerungen des Schreckens, der Betrübniß und des Wehklagens in ihrem Gemüthe vor; ſie werden denenjenigen doch nicht beykommen, von welchen ich damals in dem väterlichen Hauſe unſers ſel. Herrn Steigers ein mitleidiger Augenzeuge worden

 bin.

bin. Ich will hin, rief der tiefgebeugte Vater, unter Vergieſſung häufiger Thränen, ich will hin, und meinen Sohn, meinen Sohn, der mich im Leben nie betrübet hat, wenigſtens noch im Tode ſehen, und ſeiner Beerdigung beywohnen! Und da ſie, ſprach er zu mir, derjenige geweſen ſind, der mir zuerſt den Tod meines Sohnes bekannt machen müſſen; ſo bitte ich ſie, wie ſchon jetzo, ſo ſonderlich bey dem Begräbniſſe meines Sohnes auch derjenige zu ſeyn, der mir Troſt zuſpreche. Entſchlieſſen ſie ſich, fuhr er fort, mir und den meinigen noch dieſes zu gewähren, mich nach Altdorf zu begleiten, und bey meines Sohnes Sarge und Grabe die Trauerrede zu halten. Dieſes ſoll und wird mir und meinem Hauſe eine beſondere Art der Aufrichtung, und eine Linderung in dieſem unſern auſſerordentlichen Leide und groſſen Schmerze ſeyn!

Konn-

Konnte ich wohl dieſem Thränenvollen und wiederholten Bitten widerſtehen? Nein. Ich ließ mich überreden, und kam mit dem in der Trauer allhier zugegen ſtehenden ſchmerzlich betrübten und bitterlich weinenden Vater dieſen heutigen Morgen allhier an. Auf eine ſo unerwartete und klägliche Weiſe bin ich weiters an dieſem Trauerorte aufgetreten, und ſoll, als ein frembder Knecht des HErrn, bey dieſem auſſerordentlich betrübten Vorfalle, die Stelle des ſonſt gewöhnlichen und ordentlichen Leichenredners vertreten.

Zwar könnte mehr, als eines, mir hiebey bedenklich fallen. Die Zerſtreuung, der man auf Reiſen unterworfen iſt; die Kürze der Zeit, welche alles reiſe Ueberdenken und einen ſchriftlichen Aufſatz unmöglich gemacht hat; die Gegenwart ſo vieler hochgelahrten Lehrer und berühmten

Männer, welche die Gebeine unſers ſeligen Herrn Steigers hieher zu ihrer Ruhe zu begleiten geruhet haben; und die Thränen, welche ich allgemein vergieſſen ſehe: dieſes alles ſollte mir eher zu ſchweigen, als zu reden, anrathen. Ich wage es aber dennoch; und ſolches um ſo mehr, da ich mir, hochgeſchätzte Anweſende, aus angeführten Urſachen dero Nachſicht und Gedult hiebey werde verſprechen können.

Erlauben ſie demnach, hochgeehrteſte Leichenbegleiter, daß ich ihnen in der Kürze meine Gedanken eröffnen darf, welche mir, auf meiner Anherreiſe, wegen derjenigen Todesart der Frommen, dergleichen unſern ſeligen Herrn Steiger betroffen hat, ſchriftmäßig beygegangen ſeyn. Vergönnen ſie, daß ich ihnen in ungekünſtelten und natürlichen Ausdrücken diejenigen Gründe anzeigen darf,

wel-

welche mich, nach dem Zeugniſſe deſſen, der die Warheit ſelbſt iſt, veranlaſſen, zum Troſt aller derer, die den HErrn fürchten, ſonderlich aber zur Aufrichtung derer, die durch den Todesfall des ſeligen Herrn **Steigers** gebeuget worden ſind, mit der gröſten Freymüthigkeit glauben und behaupten zu können: Daß die betrübte Art und Weiſe, wie GOTT auch ſelbſt ſeine wahren und beharrlichen Gläubigen vielmals ſterben läßt, in ihren Gnadenſtand keinen ſchädlichen, und in ihre Seligkeit keinen verdammlichen, Einfluß habe.

Hochgeehrteſte Anweſende, ich geſtehe es ſelbſt, daß der Satz, welchen ich heute als eine Warheit ſchriftmäßig zu erweiſen mir vorgenommen habe, gar leicht misgedeutet und übel

angewendet werden könnte. Ich ſage noch mehr, er würde gar falſch und gottlos ſeyn, und, aus einer Warheit zur Gottſeligkeit, ein offenbarer Irthum zur Sicherheit, Ruchloſigkeit und Verdammniß werden; wenn man ihn ſo gerad hin, ohne alle Einſchränkung und Beſtimmung, angeben wollte. Allein, dieſes benimt der Warheit des Satzes ſelbſt ganz und gar nichts. Er iſt und bleibet dennoch, in ſeinem eigentlichen und geſunden Verſtande, eine nur allzu gewiſſe und zugleich heilſame Warheit. Man ſchränke ihn nur gehörig ein; man beſtimme ihn nur genau, und ſo, wie es die nähere Offenbarung ſelbſt an Handen giebet; man verſtehe ihn nur recht, und gebrauche ihn gewiſſenhaft: ſo wird alles dabey bedenklich und gefährlich ſcheinende verſchwinden, wenigſtens demſelben genüglich vorgebeuget und abgeholfen ſeyn.

Ich

Ich behaupte dieſen Satz nicht von allen und jeden Menſchen; ich ſchränke ihn ſchriftmäßig nur auf eine einzige Art derſelben ein. Nur allein **Gläubige**, **wahre Gläubige**, **beharrliche Gläubige** ſind es, von denen ſich ausſchlüſſungsweiſe ſagen läßt, daß eine betrübte Todesart, welcherley ſie auch immer ſeyn mag, in ihren Gnadenſtand keinen ſchädlichen, und in ihre Seligkeit keinen verdammlichen, Einfluß habe.

Durch **Gläubige** werden, nach dem Zeugniſſe der heiligen Schrift, ſolche verſtanden, die eines Theils in bußfertiger Erkänntniß, Bereuung und Verabſcheuung aller Sünde, und andern Theils durch lebendige Erkänntniß, gläubige Begnehmigung und zuverſichtliche Zueignung des Verdienſtes JEſu Chriſti, in dem Gerichte GOttes, nicht nur von aller Anklage,

Schuld,

Schuld, Strafe und Verdammniß der Sünde loßgeſprochen; ſondern auch durch Zurechnung der vollkommenen Gerechtigkeit JEſu
Röm. 5, 1. 8, 31. gerecht, fromm und ſelig erkläret worden ſind. Durch **wahre** Gläubige werden diejenigen Gläubigen gemeynet, die nicht dem Namen, dem Scheine und dem Vorgeben, ſondern der That und dem Erweiſe nach gläubig ſind; die alle diejenigen Kennzeichen und Merkmale an ſich haben und zu Tage legen, welche das Wort des HErrn von wahren Gläubigen angiebet und verlanget; die ihren wahren Glauben durch wahre ungeheuchelte und unausgeſetzte Werke des Glaubens und der Gottſeligkeit erweiſen, thätig und lebendig ſeyn laſſen; die glauben und lieben nicht mit Worten
Jac. 2, 14. 17. 18. 1 Joh. 3, 18. und mit der Zunge, ſondern mit der That und mit der Warheit. Und endlich werden durch **beharrliche** Gläubige ſolche wahre Gläubigen

gen verſtanden, die im Glauben und in der Gottſeligkeit beſtändig ſeyn; die darinnen täglich wachſen und zunehmen; die ſich in den Werken des Glaubens, der Liebe und der Heiligung nichts ermüden, nichts abſchrecken laſſen, noch weichen, ſondern die darinnen mit ſtarken Schritten fortgehen und aushalten; die Glauben und gut Gewiſſen bis an den Tod, bis dahin bewahren, da ſie vom Glauben zum Schauen, vom Hoffen zum Haben, von den Werken der Gottſeligkeit zum reichlichen Beſitz und Genuß einer ewigen und ſeligen Gnadenbelohnung gelangen. Wer ſo beſchaffen iſt, wer dieſe Merkmale an ſich hat, der iſt, nach dem Zeugniſſe der heiligen Schrift, ein **Gläubiger**, ein **wahrer**, ein **beharrlicher** Gläubiger.

Hebr. 10, 39.
1 Tim. 1, 19.
2 Tim. 4, 8.

Dieſen wahren und beharrlichen Gläubigen ſetzt die nähere Offenbarung Perſonen von

anderer Art, und mit beſonderm Nachdrucke,
Gal. 5, 19. 21. entgegen. Als Gläubigen, finden wir die Ungläubigen, die offenbar Ruchloſen und muthwilligen Sünder ihnen entgegen geſtellet; diejenigen, die auch nicht einmal den Namen und äuſſerlichen Schein haben, oder haben wollen, daß ſie Freunde des Glaubens und der Gottſeligkeit ſind; die es in ihrem ganzen Betragen von auſſen und von innen, durch alle ihre Geberthen, Worte und Werke, klar genug
1 Joh. 3, 8. 10. an den Tag geben, daß ſie Kinder des Teufels,
Eph. 5, 6. des Unglaubens und der Bosheit ſeyn. Als von wahren Gläubigen, werden die Namen- Schein- und Heuchelgläubigen von ihnen unterſchieden; die, welche den Na-
Offenb. 3, 1. men haben, daß ſie leben, und doch todt ſind;
2 Tim. 3, 5. Matth. 23, 28. die den Schein haben eines gottſeligen Weſens, aber ſeine Kraft verleugnen; die fromm
ſchei-

ſcheinen äuſſerlich und vor den Menſchen, innerlich aber voller Heucheley und Untugend ſind. Und als **beharrlichen** Gläubigen, ſtehen ihnen die **Zeit- Wetter-** und **Rückfalls-gläubigen** entgegen; die, ſo eine Zeitlang glauben, aber zur Zeit der Anfechtung abfallen; die in ihrem Glauben und Gottſeligkeit wetterwendiſch, wie Wind und Wetter veränderlich und unbeſtändig ſind; die ſich, als Gerechte, von ihrer Gerechtigkeit kehren und Böſes thun; die dem Unflathe der Welt entflohen, von demſelbigen aber wieder eingeflochten und überwunden werden, abfallen, und ihnen ſelbſt wiederum den Sohn GOttes creutzigen und für Spott halten; die am Glauben Schiffbruch leiden, und mit Demas die Welt lieb gewinnen.

Luc. 8, 13. Matth. 13, 21. Heſ. 3, 20. Hebr. 6, 4-6. 2 Tim. 4, 10.

So ſorgfältig aber die heilige Schrift dieſe beyde Arten der Gläubigen, denen Be-

nennungen und Beſchreibungen nach, von einander unterſcheidet, und eine der andern entgegen ſtellet; ſo nachdrücklich geſchiehet ſolches auch in Anſehung ihres Verhältniſſes gegen GOtt, und ihres künftigen Zuſtandes in der Ewigkeit.

Jenen, den Ungläubigen, den Schein- und Heuchelgläubigen, den Zeit- und Wettergläubigen, wird alle Gnade GOttes, alle Hoffnung zur Seligkeit abgeſprochen. Es geſchiehet dieſes auf eine ſo uneingeſchränkte und auf alles ſich erſtreckende Weiſe, daß man ſelbſt die Art ihres Todes, davon nicht ausnehmen kann, und dieſes um ſo weniger, wenn ſolche Todesart von einer augenſcheinlich auſſerordentlichen, widernatürlichen und kläglichen Beſchaffenheit, folglich von einer höhern Hand veranſtaltet und zugelaſſen, iſt.

Iſt

Iſt den Sündern, als Unreinen und Unglåubigen, alles unrein; ſo kann die Art ihres Todes davon nicht ausgeſchloſſen ſeyn? Iſt alles, was nicht aus dem Glauben gehet, Sünde; ſo muß auch die Todesart derer, die ohne Glauben und Gnade GOttes dahin gehen, Sünde, Schuld, Strafe und Verdamnis ſeyn. Hat der HErr keinen Gefallen an denen, die da weichen und verlohren gehen; ſo wird auch ihre Todesart eine Aeuſſerung ſolches göttlichen Misfallens und der Verdamnis ſeyn. Soll es einem Gerechten, der Böſes thut, nichts helfen, daß er fromm geweſen iſt; will ihn der HErr anlaufen laſſen, daß er ſterbe; ſoll er in ſeiner Uebertretung und Sünden, die er gethan hat, ſterben; ſo wird ganz ohnläugbar die Art und Weiſe, wie ein ſolcher ſtirbt, auch darunter mit zu verſtehen ſeyn, und das

Tit. 1, 15.

Röm. 14, 23.

Hebr. 10, 38.

Heſ. 18, 24.

um ſo gewiſſer, je betrübter ſolche in verſchiedenen Abſichten erfolget. Will der HErr die Gottesvergeſſenen einmal dahin reiſſen,
Pſ. 50, 22. daß kein Erretter da ſeyn ſoll; ſo darf man eine harte und klägliche Todesart derſelben ganz ſicher für eine ſinnliche Erfüllung dieſer göttlichen Drohung halten. Wird der Gottloſe plötzlich zu nichte, gehet er unter,
Pſ. 73, 19. und nimt ein Ende mit Schrecken; ſo wird ſein Untergang, durch eine betrübte und ſchreckliche Todesart, hievon ein deutlicher Beweis ſeyn. Iſt denen, ſo Böſes thun, und muthwillig ſündigen, kein anderer Theil beſtimmet, als Ungnade und Zorn, Trübſal und Angſt, ein erſchrecklich Warten
Röm. 2, 8. 9. Hebr. 10, 27. des Gerichts und des Feuereifers; ſo werden wir, ein auſſerordentliches und jämmerliches Lebensende ſolcher muthwilligen Sünder, für eine Wirkung und für den Anfang der

Ausbrüche der göttlichen Ungnade, Trübſal und Angſt, der Gerichte GOttes und ſeines Feuereifers, anzuſehen haben.

Und dieſes Urtheil wird um ſo ungezweifelter gefället werden müſſen, wenn dergleichen auſſerordentliche und klägliche Todesart ſolche Sünder trift, die mit beſondern und überhäuften Sünden ſich an dem HErrn und ihrem Nächſten vergriffen, und dadurch auf eine ausnehmende Weiſe ihren Leib, ihre Seele und ihr Gewiſſen beflecket haben. Folget auf Geitz, auf unſchuldig Blutvergieſſen, auf Freveln und Unterſtoſſen eine betrübte und klägliche Todesart; ſtirbt ein ſolcher Sünder alſo, daß ihm auch nicht einmal äuſſerlich ein ehrlich Grab verſtattet, ſondern er als ein Eſel begraben, zerſchleift und vor die Thore hinaus geworfen wird; ſo iſt ja die-

Jerem. 22, 17:19.

dieſes gewis ein Merkmal und eine Aeuſſerung der Strafgerichte GOttes, und der darauf folgenden Verdamnis. Iſt ein Judas dem Geitz ergeben, fährt Satanas in ſein Herz, gehet er hin und verräth unſchuldig Blut; was Wunder, daß er endlich auch aus Verzweifelung hingehet, ſich erhänget, und alle ſeine Eingeweide ausſchüttet werden? Weichet ein Saul von dem HErrn, und wird daher von ihm hinwieder verworfen; was Wunder, daß er endlich ſein eigen Schwerdt nimt, in daſſelbe fällt, und auf dieſe Weiſe in ſeiner Miſſethat ſtirbt, die er wider den HErrn gethan hat.

Eine ganz andere Beſchaffenheit aber hat es mit den **wahren** und **beharrlichen Gläubigen**. Von dieſer ihrem Verhältniſſe gegen GOtt, und ihrem künftigen Zuſtande in der Ewigkeit, lautet es in der heiligen Schrift ſehr

tröſt-

tröſtlich und erfreulich. Dieſe ſind die Begnadigten des HErrn; dieſen iſt die Seligkeit Luc. 1, 30. ganz gewis verheiſſen und zugeſaget. Und Matth. 24, 13. beydes wird ihnen ſo allgemein und uneingeſchränkt zugeſichert, daß auch die Todesart, wie ſie der HErr ſterben läßt, und zu ſich nimt, davon nicht ausgenommen ſeyn, in ſolcher Gnade bey GOtt und ihre künftige Seligkeit, keine Abänderung noch Hinderung machen ſoll.

Zwar dem Aeuſſerlichen und gewiſſen Zufällen nach ſcheinet, auch in Anſehung der Todesart, zwiſchen den Gläubigen und Ungläubigen kein Unterſchied zu ſeyn. Es begegnet oft einem; wie dem andern; dem Gerechten wie dem Gottloſen; Pred. 9, 2. dem Guten und Reinen, wie dem Unreinen. Wie der eine ſtirbt, ſo ſtirbt auch der andere. Allein dem ohnerachtet iſt dennoch ein Unterſchied zwiſchen beyden, und derſelbe nur gar zu groß und wichtig. Iſt den Sündern,

obangezeigter maſſen, ihre Todesart Sünde, ſchädlich und verdamlich; ſo wird hingegen die Todesart den wahren und beharrlichen Gläubigen nie zur Sünde, noch zur Verdamnis, angerechnet. Dieſen ſchadet nicht nur der Tod an ſich nicht, ſondern es ſchadet ihnen auch nicht, wie ſie ſterben, es geſchehe, als es immer ſeyn mag. Auch die allerbedenklichſte und kläglichſte Todesart hat in ihren Gnadenſtand und in ihre Seligkeit keinen ſchädlichen, und am allerwenigſten einen verdamlichen, Einfluß. Was iſt leichter als dieſes, aus heiliger Schrift, und aus andern Gründen, zu erweiſen, und auſſer allem Zweifel zu ſetzen?

Iſt, nach dem Ausſpruche des Geiſtes GOttes, (Tit. 1,15.) den Gläubigen, als Reinen, alles rein; ſo kann keine Todesart, wenn ſie auch noch ſo betrübt uns vorkommen ſollte, ſie vor GOtt

und

und an ihrer Seelen unrein machen. Iſt an denen, die in Chriſto JEſu ſind, nichts verdamliches, oder wie es eigentlich heißt, Röm. 8, 1. keine wahre und eigentliche Verdammung; ſo kann auch die Todesart keine Verdammung über ſie bringen; ſo müſſen ſie auch in Anſehung derſelben ohne alle Verſchuldung ſeyn und bleiben. Iſt der Tod ſeiner Heiligen werth gehalten vor dem HErrn; warum ſollte Pſ. 116, 15. es nicht auch die Art ihres Todes ſeyn? Sterben die Gläubigen, wenn ſie ſterben, dem HErrn; ſind ſie als ſolche, die in dem Röm. 14, 8. HErrn ſterben, ſelig von nun an; mit Offenb. 14, 13. welchem Scheine der Warheit kann die Art ihres Todes hierinn eine Hinderniß oder Veränderung machen? Iſt GOtt und Chriſtus alſo für die Gläubigen, daß nichts wider ſie ſeyn, daß ſie Niemand beſchuldigen, noch verdammen kann; ſo kann auch Röm. 8, 31. 33. 34.

keine Todesart, ſollte ſie auch, unſerm Anblicke und Urtheile nach, noch ſo kläglich ſcheinen, wider ſie ſeyn, ſie beſchuldigen, noch verdammen. Fällt kein Sperling auf die Erde,
Matth. 10, 29. 31. ohne den Vater der Gläubigen; wie weit weniger werden ſie ſelbſt, als ſeine Kinder, und die beſſer ſind, denn viele Sperlinge, auf die Erden fallen, oder ſich gar todt fallen, ohne ihren Vater, ohne den gnädigen, guten und wohlgefälligen Willen ihres Vaters im Himmel. Sind die Haare der gläubigen Kinder GOttes auf ihrem Haupte
-- , 30. alle gezählet; wie weit mehr wird auch ihre Todesart bemerket und beſtimmet ſeyn. Giebt CHriſtus denen Gläubigen, als ſeinen Schafen, alſo das ewige Leben, daß ſie nimmermehr umkommen werden, daß ſie Niemand aus ſeiner und ſeines Vaters
Joh. 10, 28. 29. Hand reiſſen wird; ſo können ſie auch durch

kei-

keine Todesart am ewigen Leben Schaden lei-
den, durch dieſelbe und um derſelben willen
nicht umkommen, ſo wird ſie auch das betrüb-
teſte Sterben nicht aus der Hand JEſu und
ſeines Vaters reiſſen. Wird Chriſtus hoch
gepreiſet an dem Leibe der Gläubigen, es
ſey durch Leben oder durch Tod, iſt Ster-
ben ihr Gewinn; ſo wird Chriſtus auch Phil. 1, 20. 21.
durch die Art, wie ſie ſterben, hoch geprie-
ſen werden, ſo muß auch die Todesart den
Gläubigen nicht Verluſt, ſondern ein wahrer
Gewinn ſeyn. Werden die, welche behar-
ren bis ans Ende, ſelig; will Chriſtus
dem, welcher getreu iſt bis in den Tod, Matth. 24, 13.
die Krone des ewigen Lebens geben; wie Offenb. 2, 10.
unmöglich iſt es, daß einen ſolchen beharrlichen
Gläubigen die Todesart unſelig machen, oder
ihm die Krone des ewigen Lebens rauben ſollte?

Wie aber, hochgeſchätzte Anweſende, ſind dieſe Schriftſtellen nicht hinreichend, unſern heutigen Satz von der Todesart der Gläubigen zu erweiſen, und alle kleingläubige und zweifelhafte Gedanken, ſo uns dieſerhalb beygehen mögten, auf immer von uns zu entfernen? Sind ſie nicht Bürges genug, daß keine Art und Gattung des Todes, ſie komme uns auch noch ſo betrübt, kläglich und unbegreiflich vor, in den Gnadenſtand und Seligkeit der Gläubigen einen ſchädlichen, weniger einen verdamlichen, Einfluß habe? Jedoch, ich will es nicht einmal dabey bewenden laſſen. Ich will, mit dero Erlaubniß, auch noch andere Gründe beyzubringen ſuchen, die meine Folgerungen aus erſt angeführten Schriftſtellen allermeiſt rechtfertigen, als richtig, gegründet und zuverläßig darſtellen werden.

Sagen ſie, wertheſte Trauerverſammlung, was iſt dann wohl, unſerm und dem gemeinen Urtheile nach, eine betrübte Todesart der Gläubigen? Iſt es nicht, ſonderlich nach der heutigen Rückſicht, vorzüglich dieſe: Wenn diejenigen, an welchen wir, ſo lang ſie geſund und ihrer ſelbſt mächtig waren, die ſtärkſten und unausgeſetzten Erweiſe eines wahren Glaubens und einer rechtſchaffenen Frömmigkeit bemerket haben, nicht nur in mehr und weniger merklich krankem Zuſtande, eine Zeitlang ſolche Dinge reden und ſolche Handlungen vornehmen, die dem Glauben und der Gottſeligkeit gerad entgegen, die Worte und Werke der Gottloſen zu ſeyn ſcheinen; ſondern, wenn wir ſo gar ſehen müſſen, wie ſie in dieſem betrübten Zuſtande, und ohne vorher wieder zu ſich ſelbſt zukommen, das Leben endigen, unter jenen ausſchweifenden

Wor-

Worten, unter, oder wohl gar durch jene verkehrte Handlungen den Geiſt aufgeben? Welches ſind bey einem ſolchen kläglichen Zufalle und Anblicke die erſten Gedanken, ſo uns alsdenn beygehen? Sind es nicht dieſe ſchwermüthigen und kummervollen: Ach GOtt, wie iſt dieſes möglich? wer hätte ſich ſo etwas von dieſem frommen Menſchen je eingebildet! Ach, wann es ihm nur an ſeiner Selen, an ſeinem Gnadenſtande und an ſeiner Seligkeit keinen Schaden bringet! Ach, heiſſet es, ich wollte mich bey dem Verluſte dieſes meines Freundes noch eher faſſen, wenn er nur nicht in ſo gar kläglichen Umſtänden, wann er nur nicht auf eine ſo gar betrübte Art und Weiſe geſtorben wäre! Sind dieſes nicht die erſten und gewöhnlichſten Klagen, Seufzer und Beſorgniſſe, bey dem Kranken und Sterbebette derer, die fromm und unſträflich gelebet haben, itzo

aber

aber auf eine ausnehmend ſchmerzliche und auſſerordentliche Weiſe ihr Leben endigen und einbüſſen!

Allein, ſo ſcheinbar, gerecht und billig dieſe Beſorgniſſe, Seufzer und Klagen auf einer gewiſſen Seite immer ſeyn mögen; ſo wenig ſind ſie es dennoch im Grunde und nach der Warheit. Ich getraue mir das Gegentheil zu erweiſen, und darzuthun: daß eben das, was uns bey gewiſſen Todesarten der Gläubigen betrübt und bedenklich vorkommt, das Nämliche iſt, ſo uns hiebey allein, aber auch zureichend, beruhigen und tröſten kann; daß wir eben alsdann, wenn wir Gläubige in krankem und ſich ſelbſt nicht gelaſſenem Zuſtande reden und handeln, wenn wir ſie in und über ſolchen Reden und Handlungen ſterben, ſehen, die ihnen vorhero in geſundem, und ſich ſelbſt gelaſſe-

nem, Zuſtande gar nicht eigen waren, daß ſie vielmehr dergleichen je und allezeit gehaſſet und verabſcheuet haben; daß wir, ſage ich, eben alsdann wegen ihres Gnadenſtandes und ihrer Seligkeit ~~ſolcher~~ ganz unbeſorgt und unbekümmert ſeyn können. Hier ſind meine Gründe!

Was iſt in der Gerechtigkeit und Güte GOttes mehr gegründet, als dieſer Lehrſatz der Gottesgelahrtheit: Daß der HErr nur das ſeinen Gläubigen zu und anrechnet, was ihr Eigenes iſt, was in ihrer Macht und Gewalt ſtehet, was von ihnen willkührlich, vorſätzlich, mit Bedachte und Abſicht geſchiehet. Wie, würde der HErr nicht aufhören, ein gütiger und gerechter GOtt zu ſeyn; würde er nicht jenem harten Manne gleich werden, der da ſchnitte, wo er nicht geſäet hatte, und ſammlete, da er

nicht geſtreuet hatte, wann er an ſeinen Gläubigen das Frembde; das, welches er nie ihrer Macht und Gewalt anvertrauet hat; das, welches wider Wiſſen und Willen geſchiehet; welches, ſo lang ſie ihrer ſelbſt mächtig waren, allezeit von ihnen gehaſſet und vermieden wurde, ahnden, ihnen zur Laſt legen, und ſie darüber zur Rechenſchaft und Strafe ziehen wollte? Nein, unſer GOtt iſt ganz anders Sinnes und Verhaltens. Warum ſoll, nach ſeiner eigenen Erklärung, der Sohn nicht tragen die Miſſethat des Vaters, und der Vater nicht tragen die Miſſethat des Sohnes? Heſ. 18, 20. Heißt das nicht: Der HErr will von Niemanden etwas frembdes fordern, an Niemanden etwas ahnden, das nicht das Seine und ihm eigen geweſen iſt? Warum verordnete der HErr im alten Bunde eigene Freyſtädte für diejenigen, die an einem Menſchen einen Todtſchlag

gethan hätten, ohne ihm nachgeſtellet zu haben, ſondern, daß GOtt ihn habe laſſen ohngefähr in
2 Moſ. 21, 12. 13. ſeine Hände fallen; warum durfte einem ſolchen unvorſätzlichen Todtſchläger an Leib und Leben nicht geſchadet, noch das göttliche Geboth an ihm erfüllet werden: Wer Menſchenblut vergeußt, des Blut ſoll wieder vergoſſen
1 Moſ. 9, 6. werden? Geſchahe es nicht deswegen, um ſeinem Volke ein ſinnliches Bild von demjenigen Stücke ſeiner Gerechtigkeit und Menſchen-Liebe zu geben, vermöge deſſen er zufällige, unvorſätzliche, und von ihm, aus heiligen, obgleich uns unbekannten, Urſachen, veranſtaltete und zugelaſſene Handlungen, und deren Erfolge, Niemanden an ſich ſelbſt zur Schuld und Strafe anrechnen will? Und werden wir hier nicht von dem Kleinen auf das Gröſſere ſchlieſſen dürfen; werden wir nicht berechtiget ſeyn, zu ſagen: Sorget der HERR für den Leib,

für

für das zeitliche Leben der Menſchen ſo gütig; ſollte er dieß nicht vielmehr, in Anſehung unſerer Sele, unſers geiſtlichen und ewigen Lebens thun? Wenn der Leib und das Leben eines ohngefähren und unvorſätzlichen Todſchlägers in den beſtimmten Freyſtädten geſichert war; wie ſollte nicht vielmehr die Sele, das geiſtliche und ewige Leben, der Gläubigen in der Hand GOttes für aller Anklage, Schaden und Verdamnis geſichert ſeyn, wenn ſie unvorſätzlich, wider Wiſſen und Willen, zufällig und von ohngefähr, auf eine betrübte Weiſe ihr Leben endigen?

Jedoch, dieß iſt eben noch zu erweiſen. Nämlich, daß ſich bey Frommen und Gläubigen wirklich ſolche Fälle äuſſern können, da nicht nur das, was ſie denken, reden und thun, ſondern auch ſelbſt die betrübte Art und Weiſe, wie ſie ſterben, und die kläglichen Umſtände, in wel-

chen ſie ihren Geiſt aufgeben, lauter unvorſätzliche Dinge, Worte, Werke und Handlungen ſind, die ohne ihr Bewuſtſeyn, ohn ihr Wiſſen, Willen und Begnehmigung, geſchehen, die zu verhindern oder zu ändern nicht in ihrer Macht ſtehet. Einige wenige Sätze aus der Natur-Lehre; einige hieher gehörige Stellen und Beyſpiele heiliger Schrift, werden uns diesfalls die beſte Aufklärung und Beſtätigung geben.

Wer kennet den Bau unſers Körpers, wer kennet das Weſen und die Eigenſchaften unſerer Sele, wer kennet die Gemeinſchaft des Leibes und der Sele, ſo wenig, der nicht wiſſen ſollte, daß, ſo lang wir leben, alle unſere Vorſtellungen und Empfindungen, alle unſere Bewegungen und Veränderungen, dem Nervenſafte, deſſen Beſchaffenheit und Einfluſſe zu zuſchreiben; daß, auf gewiſſe Veränderungen und Vorſtellungen

der Sele, gewiſſe und derſelben gemäße Bewegungen und Veränderungen in dem Körper, und, auf gewiſſe Bewegungen und Veränderungen im Körper, gewiſſe und derſelben gemäße Empfindungen, Vorſtellungen und Veränderungen in der Sele entſtehen; daß der Körper leidet, wann die Sele leidet, und die Sele leidet, wenn der Körper leidet; daß endlich dieſer Einfluß und Wirkung des Körpers in die Sele, und der Sele in den Körper vielmals ganz unzertrennlich, plötzlich und faſt nothwendig auf einander folgen? Nun ſage man aber, worüber wir Menſchen weniger Macht und Gewalt haben, als über die Beſchaffenheit und den Einfluß des Nervenſaftes? Kennen wir doch ſein Weſen, ſeine Eigenſchaft noch nicht einmal zureichend genug. Wie dunkel ſind noch bis auf den heutigen Tage die Begriffe, die wir von der Entſtehung und Abwechſelung, un-

ſerer

ſerer Gedanken, Begriffe und Neigungen haben; weit gefehlt, daß wir zu allen Zeiten nach Willkühr über ſie die Herrſchaft haben ſollten. In welchen Schriftſtellern finden wir das Band, welches Leib und Sele vereiniget, und auch nur die Möglichkeit, wie Geiſt und Leib in einander wirken können, ſo klar und überzeugend angegeben und aus einander geſetzt, daß ein aufgeklärter Verſtand ſich dabey beruhigen könnte? Iſt nicht, ſelbſt zu dieſen unſern erleuchteten Zeiten, in dieſem Theile der Naturlehre alles noch ſo verborgen, ſo zweifelhaft, ſo wunderlich und ſo hoch, daß wir das allerwenigſte davon begreifen können. Iſt aber nicht dieſe Unwiſſenheit und Dunkelheit in dem, welches die Hauptурſache aller unſerer natürlichen Veränderungen und Handlungen iſt, zugleich ein Zeugniß, wie viel in und mit den Gläubigen, ohne ihr Wiſſen und Willen, hier und da

vor-

vorgehen kann? Wollen wir die Erfahrung hiebey zu Hülfe nehmen, ſo wird die Sache noch unläugbarer werden.

Was iſt eine übele Beſchaffenheit, ein widernatürlicher und unordentlicher Umlauf des Blutes und Einfluß des Nervenſaftes nicht vermögend in dem Körper und Gemüthe eines Menſchen anzurichten; was vor eine erſtaunliche Unordnung kann nicht dadurch im Menſchen bewirket werden; zu was für betrübten Ausſchweifungen kann ſolches ihn nicht anreitzen und verleiten! Wie bald laſſen aber auch alle dieſe kläglichen Aeuſſerungen und Zufälle nicht nach, ſo bald dem Blute und Nervenſafte die ordentliche Beſchaffenheit und der regelmäßige Umlauf und Einfluß wieder verſchaffet wird! Wie oft erreget nicht ein widernatürlich dickes oder erhitztes Blut; ein allzulangſamer oder allzuſchneller Umlauf deſſelben; ein gar zu ſchwacher oder

gar zu ſtarker Einfluß des Nervenſaftes in dem Menſchen ſolche unbegreifliche und bejammernswürdige Vorſtellungen und Einbildungen, daß, allerhand ungereimte Worte und widerſprechende Handlungen, zwar die kläglichſten Zeugniſſe davon ſind; deren ſich aber dieſe Elenden bey wieder erlangter Geſundheit weder bewuſt, noch erinnerlich ſind! Und wie vielmals kann, nach einigen traurigen Beyſpielen, uud nach Ausſage derer, die ſolches an ſich ſelbſt erdultet haben, Blut und Nervenſaft eine ſolche Gewalt über einen Menſchen erhalten, daß er Dinge als wirklich vor ſich ſiehet, die ſich zwar nur in ſeiner Einbildung befinden; die aber auch nicht ſelten, bey einem ſehr groſſen Grade dieſer Einbildung zugleich, obſchon ganz unwiſſend und ohne es eigentlich zu wollen, von ihm und durch ihn zur Wirklichkeit gebracht werden, ja nach dieſem allzulebhaft gewor-

worðenen Bilde, er wohl gar unvorſätzlich des Lebens kann beraubet werden.*

Hat es aber dieſe natürliche Beſchaffenheit mit einem jeden Sterblichen, ſo werden auch die Gläubigen, ſo lang ſie noch in dieſer irdiſchen Hütte wohnen, und das Bild der Sterblichkeit an ſich tragen, davon nicht frey ſeyn. So werden auch ſie vielmals empfinden, wie ſehr der ſterbliche Leichnam die Seele beſchweret, und die irdiſche Hütte den zerſtreuten Sinn drücket. So werden auch ſie zu ihrem Weish. 9, 15.
größten Leidweſen mit einem heiligen Paulo manchmal und in ganz eigentlichem Verſtande klagen müſſen: Ich weis nicht, was ich thue: dann ich thue nicht, das ich will, ſondern das ich haſſe, das thue ich. Röm. 7, 15.

* Siehe *M.* Adam Bernds eigene Lebensbeſchreibung, ſamt einer aufrichtigen Entdeckung und deutlichen Beſchreibung einer der größten Leibes- und Gemüthsplage, welche GOtt zuweilen über die Weltkinder, auch wohl über ſeine eigene Kinder, verhänget. Leipz. 1738. Seit. 257-347.

Troſtes indeſſen genug für die Gläubigen, daß dieſe körperlichen, dieſe natürlichen, dieſe die Gränzen ihrer Willkhür und Kräfte überſteigenden, dieſe wider ihr Wiſſen und Willen ſich äuſſernden Thätlichkeiten und Handlungen, eben darum, weil und wenn ſie von dieſer Art ſind, ihnen, obangezeigter maßen, in der Gemeinſchaft JEſu und um ſeinetwillen nicht ſchädlich noch verdammlich ſeyn! Troſtes genug für ſie, daß ſie einen Vater im Himmel haben, der um dieſer betrübten Zufälle willen ſie noch weniger verwerfen und verſtoſſen wird, als wenig ein leiblicher Vater ſein Kind verſtößt, wenn es im kranken Zuſtande ſich unwiſſend nicht kindlich genug bezeiget, wenn es in Schwermuth und groſſer Hitze nicht weis, was es redet und thut. Troſtes genug für ſie, daß ſie wiſſen, daß der HErr itzo noch ſo gütig, geduldig und barmherzig gegen die Seinen iſt, als er

es

es ehemals und in vorigen Zeiten war, da er fortfuhr, einem Moſes das Zeugniß zu geben, 4 Moſ. 20, 10. 11.
daß er treu ſey erfunden worden in ſeinem ganzen Hauſe, ob ihm gleich in der Angſt einige unbedachtſame Worte entfahren waren; da er einem Jeremias das Amt nicht abforderte, ob Jer. 20, 14.
ihn gleich die Gröſſe des Schmerzens und der Anblick augenſcheinlicher Todesgefahr einsmalen ſo ſehr auſſer ſich ſelbſt brachten, daß er auch den Tag verfluchte, darinnen er gebohren war; und der einen Hiob, das groſſe Exem- Hiob 7, 15.
pel des Leidens und der Gedult, wider die Beſchuldiguugen ſeiner Freunde, vertheidigte und fromm erklärte, ob gleich bey ſeinem überhäuften Jammer ſeine Sele einsmals wünſchte erhangen zu ſeyn, und ſeine Gebeine den Tod! Troſtes genug für ſie, daß der HErr am beſten kennet, was für ein Gemächt ſie ſind, und daran gedenket, daß ſie Staub ſind! Pſ. 103, 14.

Und was kann wohl, hoch- und werthgeſchäzte Trauerverſammlung, bey heutiger Leiche und Beerdigung unſers hier im Sarge vor uns ruhenden Herrn Steigers, deſſen hier gegenwärtigem tiefgebeugten Herrn Vater, deſſen Herrn Bruder in Augſpurg, und Jungfer Schweſtern in Regensburg, ja uns allen, die wir in verſchiedener Abſicht an dieſem Todesfalle mitleidigen Antheil nehmen, zu einem gröſſern Troſte und Beruhigung gereichen, als eben dieſe izt abgehandelte, und wo nicht nach Würden, doch ſchriftmäßig erwieſene Warheit? Was kann in Anſehung der betrübten Todesart, durch welche unſer ſeliger Herr Steiger ſein Leben eingebüſſet hat, uns alle kleinmüthige Beſorgniſſe und zweifelsvolle Aengſtlichkeit mehr benehmen, als eben dieſer Saz der Gottesgelahrtheit: daß GOtt

auch

auch ſeine wahren und beharrlichen Gläubigen vielmals auf eine betrübte Weiſe ſterben läßt; und, welches das meiſte, daß dergleichen Todes-Art in den Gnadenſtand und in die Seligkeit ſolcher Gläubigen keinen ſchädlichen, weniger einen verdammlichen, Einfluß habe.

Sagen ſie ſelbſt, theureſte Lehrer und wertheſte Muſenſöhne hieſiger hohen Schule; ſagen ſie ſelbſt, ſämtliche Innwohner hieſiger Stadt Altdorf, wie ſich dieſer Frembdling, ſeit ſeinem 12-jährigen Aufenthalte und Pilgrimſchaft unter ihnen aufgeführet und betragen hat? Laſſen ſie es dem anweſenden Herrn Vater, laſſen ſie es durch ihn den Geſchwiſtrigten in der Ferne, laſſen ſie es durch mich der Vaterſtadt unſers **ſeligen Herrn Steigers**, ganz unbedenklich wiſſen und bekannt machen, was vor ein Zeugniß des geführten Lebenswandels ſie

ihm

ihm mit ins Grab geben! Iſt es nicht dieſes, daß ihm von ihnen allerſeits nachgerühmet wird: Siehe, ein rechter Iſraeliter, in
Joh. 1, 47. dem kein falſch war! Hat wohl nur ein einiger von ſo vielen vornehmen und geringen Perſonen, ſo ich heute zu ſprechen die Ehre und Gelegenheit gehabt habe, von unſerm **Herrn Steiger** etwas anders als dieſes geſagt: Er war ſchlecht und recht, gottesfürch-
Hiob 1, 1. tig, und meidete das Böſe! Iſt mir nicht, wie von andern, ſo ſonderlich von ſeines Herrn Beichtvaters und groſſen Gönners, des Herrn D. **Riederers** Hochwürden, von ſeinem guten Herzen und innern Selenzuſtande, von ſeiner gewiſſenhaften Abwartung ſeines Berufes, von ſeinem ſtillen, liebreichen und erbaulichen Umgange mit andern, eine ſolche Beſchreibung und Abbildung gemacht worden, als man ſie von einem wahren Gläubigen und recht-

ſchaf-

ſchaffenen Chriſten nur immer wünſchen kann? Hieß es nicht: Herr Steiger war ein Verehrer GOttes und der Religion, ein Liebhaber ſeines Wortes und der öffentlichen Gottesdienſte, ein allgemeiner Menſchen-Freund, ein unermüdeter Lehrer, ein fleißiger und ernſtlicher Bether, ein oftmaliger und würdiger Communicante; mit einem Worte, ein Chriſt in der That und in der Warheit? Und ich werde alles ſagen, wenn ich frey bekenne, daß ich nicht leicht Jemanden ein ſo allgemeines Zeugniß des Glaubens und der Gottſeligkeit habe ertheilen, und ihn eben dieſerhalb ſo allgemein bedauren, und deſſen Hingang ſo beklagen hören, als es unſerm Herrn Steiger an hieſigem Orte widerfähret. Wohl! ſo heißt es denn nun auch von ihm:

Wie gelebt, ſo geſtorben; fromm gelebt, ſelig geſtorben.

Zwar bedauren wir, der Menſchlichkeit nach, nicht ohne Urſache, daß er auf eine ſo gar ſchnelle und klägliche Weiſe um ſein Leben gekommen iſt! Wo iſt er aber, als ein Gläubiger, auch durch dieſen Fall, nach heutiger Abhandlung, hingefallen, als in die Hände desjenigen, an den er geglaubet, dem er in ſeinem Leben gedienet, deſſen Willen zu vollbringen er ſich angelegen ſeyn laſſen, und dem er ſich im Gebethe und Glauben täglich, auf ſeinen Knien, und oft mit heiſſen Thränen, anbefohlen hat. Haben ſich gleich in den letzten Wochen ſeines Lebens, aus körperlich kranken Urſachen, einige Schwachheiten und irrige Vorſtellungen in ſeinem Gemüthe geäuſſert; ſo waren doch ſelbſt dieſe Schwachheiten und falſchen Bilder, nach dem Zeugniſſe ſeines Herrn Medici, des Herrn D. Weiſens Hochedelgeb., weder anhaltend, noch von einer fleiſchlichen und ungeiſtlichen Beſchaffenheit. Sie betrafen hauptſächlich die Geſchichte des geheiligten Propheten

ten Elias, die er in den Stunden der kranken Anfälle von ſich und ſeinen Umſtänden nicht genugſam unterſcheiden konnte. Wie ſollte ihm daher ein ſolches, auch nur mit einem Scheine der Warheit, an der Fortdauer ſeines Gnadenſtandes gehindert haben; ſintemal er ſelbſt in dieſen Anfällen die innbrünſtigſten Seufzer zu GOtt abſchickte; am meiſten aber ſogleich, nach jeder erfolgten Aufheiterung ſeines Gemüthes, GOtt auf ſeinen Knien und mit Thränen bath, ihm nicht zuzurechnen, wenn er unwiſſend etwas widerrechtliches ſollte geredet oder gethan haben? Und da wir am wenigſten mit Gewisheit ſagen können, wie es mit und bey dem Falle unſers Herrn **Steigers** hergegangen iſt; ſo haben wir, nach den ſonſtigen Merkmalen ſeines Glaubens und ſeiner Gottſeligkeit, um ſo weniger an ſeiner Seligkeit zu zweifeln, ſondern können dem HErrn zutrauen, er werde auch an dieſem ſeinen Gerechten erfüllet haben: Fället er, ſo wird

er nicht weggeworfen: denn der HErr
Pſ. 37, 24. hält ihn bey der Hand.

Und eben dieſes muß ihnen, **betrübter Vater**, an dem heutigen Begräbnißtage ihres **Herrn Sohnes** zum vorzüglichen Troſte gereichen. Ihre Thränen ſind zwar gerecht, und unſere eigene Thränen rechtfertigen ſolche. Indeſſen iſt bey alle dem auch hinwieder genug da, womit ſie ſich in dieſer harten Verſuchung aufrichten und beruhigen können. Sollte es ihnen nicht zur Linderung ihres Schmerzens gereichen, daß ſie ſelbſt an dieſem, ihnen ſo harten, Tage ein Augenzeuge werden, wie wohl verdient ſich ihr **Herr Sohn**, durch ſeinen guten Lebenswandel, und treue Ausrichtung ſeines Amtes, bey Jedermann gemacht hat? Können ihnen die allgemeinen Thränen der gegenwärtigen Trauerverſammlung, und das allgemeine Bedauren, ſo dieſe Tage her in ganz

Altdorf über den Tod ihres **Herrn Sohns** gehöret wird, nicht die beſten und thätigſten Ruhmgezeugniſſe ſeyn, die ein Vater von ſeinem Sohne nur immer wünſchen kann? Ach vergeſſen ſie nur nicht, was bey dem Sarge ihres **Herrn Sohnes** von den wahren und beharrlichen Gläubigen abgehandelt worden iſt; ſo werden ſie auch wegen der betrübten Todesart, wodurch ſie ihren Joſeph ſcheinen verloren zu haben, ſich faſſen können! Verkündigen ſie bey ihrer Zurückkunft ihrem, nunmehro noch einigen, Herrn Sohne und Jungfer Töchtern, das Seltene, ſo bey dem heutigen Begräbniſſe ihres **Herrn Bruders** ihre Ohren gehöret und ihre Augen geſehen haben; ſo werden auch dieſelben ihren Klagen und Thränen Gränzen ſetzen, ſich in dieſe Fügung GOttes ſchicken, und erkennen lernen, daß der HErr zwar ſeine Heiligen wunderlich, aber nie anders als ſelig, führet!

Ihnen aber, Magnifice Academiæ Rector, wie auch allerſeits nach Standesgebühr hoch- und werthgeſchäzte Leichenbegleiter, ſtatte ich, im Namen des Herrn Vaters und der ganzen Anverwandſchaft des ſeligen Herrn Steigers, den gehorſamſten und verbundenſten Dank ab, für alle dieſem Frembdlinge im Leben erzeigte Freundſchaft, Liebe und Wohlgewogenheit, und daß dieſelben zu allen vorigen Liebesproben noch dieſe lezte hinzuthun wollen, ihn zu ſeiner Grabesſtätte hieher zu begleiten. Der HErr vergelte ihnen alles eben ſo reichlich, als bereitwillig die Steigeriſche Familie ſich bey jeder, GOtt gebe, erfreulichen, Gelegenheit wird finden laſſen, ihre dießfalſiche Dankergebenheit und Dienſtbefliesſenheit thätig zu erweiſen!

Wir aber alle wollen, ehe wir dieſen Trauerort, dieſen Sarg und dieſes Grab verlaſſen, noch einige allgemeine heilſame Betrach-

tun-

tungen über dieſen ſonderbaren und betrübten Todesfall unſers ſeligen Herrn Steigers anſtellen, damit auch heute erfüllet werden möge, daß Chriſtus durch dieſen Tod geprieſen worden ſey. Laſſen ſie uns aus dieſer ſchnellen und betrübten Veränderung, die ſich mit einem aus der Schule und Geſchellſchaft der Weiſen und Gelehrten begeben hat, die Eitelkeit und Nichtigkeit aller menſchlichen Weisheit, Witzes und Verſtandes abnehmen; und erkennen lernen, daß alle Weisheit, Witz und Verſtand nur ſo lang etwas iſt, als es dem HErrn gefällt! Laſſen ſie uns bey dieſem Falle eines Frommen an die Worte gedenken: So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottloſe und Sünder erſcheinen. 1 Petr. 4, 18.
Geſchiehet das am grünen Holze, was will am dürren werden! Laſſen ſie uns Luc. 23, 31.
hieran die Torheit derer abnehmen, die ihre Buße ſpahren bis auf das Kranken- und Todtenbette, da ſie doch eher ſterben können, als

ſie

ſie krank und bettlägerig werden, ehe ſie an die Buße auch nur denken können! Laſſen ſie uns hierbey des Ausſpruches nicht vergeſſen: *Wie der Baum fällt, ſo bleibt er* Pred. 11, 3. *liegen!* Laſſen ſie uns, nach unſerer heutigen Trauerrede, Glauben und Gottſeligkeit lieb gewinnen und unausgeſetzt üben. Denn dieſe allein ſind es, die uns auf und in dem Tode getroſt, und eine jede Todesart, wann ſie auch noch ſo ſonderlich und betrübt wäre, unſchädlich und unverdamlich machen!

Nun, der HErr lehre uns ſelbſt, daß wir ſterben müſſen. Er bereite uns in Zeiten, und durch unſer ganzes Leben hindurch, alſo zu, damit, unſer Ende komme heut oder morgen, es komme auch, wie es immer wolle, es uns allezeit in Chriſto JEſu gelingen möge!

Lebenslauf.

Zu ſchuldigem Nachruhme des Seligen aufgeſetzt,
und auf Begehren überſandt

von dem Beichtvater,

D. Johann Bartholom. Riederer,
SS. Theol. P. P. & Diac. Altdorf.

Die weiſeſte Vorſehung und Regierung GOttes, welche ſich über alle ſeine Ge-Geſchöpfe erſtrecket, gereichet beſonders frommen und mit ihm vereinigten Seelen zum Beſten. Sie ſind, als ſeine Kinder, ſeiner genaueſten Aufſicht empfohlen. Kein Haar entfällt von ihrem Haupte, ohne den Willen ihres Vaters. Leben und Wohlthat thut er an ihnen, und ſein Aufſehen bewahret ihren Odem. Alles muß ihnen zum Beſten dienen.

Nur will es gar oft ſcheinen, daß eben Kinder GOttes am meiſten in ſolche Umſtände geſetzet werden, da man glauben ſollte, ſie ſeyen von allen Seiten verlaſſen. Sollte deßwegen GOTT ihrer vergeſſen haben, und ſie nicht in einer Kürze zu retten bedacht ſeyn? David weißt uns an, wie wir von dergleichen auſſerordentlichen und hart ſcheinenden Fällen der Kinder GOttes, zu ſeiner und ihrer Ehre, richtig urtheilen ſollen, wann er von den Gerechten im 37ſten

Pſalm und deſſen 24ſten Vers ſaget: Fället er, ſo wird er nicht weggeworfen.

Es iſt wahr, wenn die Heilige Schrift von dem Fallen der Menſchen redet, ſo verſtehet ſie gar oft Sünden-Fälle darunter. Es läßt ſich auch dieſe Bedeutung zur Erklärung dieſer Stelle nicht unfüglich anwenden: Fället ein Gerechter aus Schwachheit und Verführung ſeines Fleiſches in Sünde, ſo wird er darum nicht ſogleich weggeworfen. Sein liebreicher Vater nimmt ihn wieder zu Gnaden an, und vergiebt ihm ſeine Sünde; wie er denn auch ſelbſt, ſo bald er ſeinen Fall merket, durch ernſtliche Buſſe wieder aufzuſtehen ſuchet.

Allein, was hindert uns, unter dieſem allgemeinen Ausdrucke, Davids auch die Unglücks-Fälle mit zu begreifen, welche ſo häufig den Gerechten in dieſer Welt begegnen? Auch dieſe ſind ihnen ſo wenig ſchädlich und nachtheilig, daß vielmehr David ſaget: Sie werden nicht weggeworfen. Der HErr, dem ihre wahre Gemüthsfaſſung vollkommen bekannt iſt, verwirft ſie deswegen nicht von ſeinem Angeſichte. Solche Fälle können nicht zu ihrem Verderben gereichen. Eben darum, weil ſie unter der allerbeſonderſten Hut

und Aufſicht GOttes ſtehen, und ſeiner Liebe unaufhörlich genieſſen; dergleichen Unglücksfälle aber nicht ohne ſein Wiſſen, ja, aus weiſen und heiligen Urſachen, geſchehen: ſo kan dieſer liebreiche und treue Vater ſeinen Kindern nichts zuſchicken, was ihnen wahrhaftig ſchädlich wäre. Eben darum, weil dieſe Fallenden Gerechte ſind, die durch das Blut Chriſti gerecht worden, und ſich der Gerechtigkeit in ihrem ganzen Wandel, mit aller Aufrichtigkeit und Begierde, nach immer gröſſerer Vollkommenheit, beflieſſen haben, und alſo im Stande der Gnaden und der Gemeinſchaft GOttes ſtehen: ſo können ihre Unglücksfälle keine Strafen ſeyn, oder auf ihren Untergang zielen. Sie werden nicht weggeworfen; Sie kommen nicht um. Der Gerechte muß zwar vieles leiden, und ſchwere Fälle über ſich ergehen laſſen, aber der HErr hilft ihm aus dem allen.

Dieſes richtige Urtheil gereichet uns auch zum Troſte, wenn wir ſehen, daß GOTT ſeinen Kindern manchmal ſo harte und auſſerordentliche Fälle zuſchicket. Wir beklagen ſie wohl wegen deſſen, was ſie leiden müſſen: wir haben aber nicht Urſache, ſie zu beklagen, als ſolche, die weggeworfen würden. Gerei-

reichen ſolche Fälle auch wirklich zum Tode: ſo weiß ſie doch der HErr zum Leben zu erhalten. Von ſolchen Gerechten heißt es: Der HErr erhält alle, die da fallen, und richtet auf alle, die niedergeſchlagen ſind. Kommt uns auch etwas darinnen frembd vor, ſo müſſen wir doch bedenken, daß wir es mit einem verborgenen GOtt zu thun haben, deſſen Gedanken und Wege nicht unſere Gedanken und Wege ſind. Iſt aber nicht eben derſelbe auch ein treuer GOtt, der ſeine Verheiſſung, keinen Gerechten zu verlaſſen, ohnmöglich zurücke nehmen kan?

Wir gedenken an dieſe Wahrheit billig bey dem betrübten Falle eines Gerechten, deſſen wahre Gottesfurcht uns nicht anders urtheilen läßt, als daß ihn der HERR nicht weggeworfen habe; Deſſen gottſeliger Wandel uns die wichtige Beurtheilung dieſes ſonſt ſo ſchweren Falles erleichtern muß. Es iſt dieſes der Weyland **Hochedle und Hochgelehrte Herr Chriſtian Steiger**, bey hieſiger Wohllöblichen Univerſität wohlverdienten Lector der Franzöſiſchen und Italiäniſchen Sprache, dem niemand, der ihn gekennet, die nothwendige Eigenſchaften abſpre-

chen kan, die diejenigen haben ſollen, von denen wir hoffen müſſen, daß ſie GOTT, wenn ſie auch fallen, nicht wegwerfen werde.

Sein Eintritt in dieſe mühſelige Welt geſchahe zu Regensburg, im Monath Januario des 1720ſten Jahres. Sein durch die unvermuthete Nachricht eines ſolchen Trauerfalles mehr, als durch andere ſchon erlebte Unglücksfälle, gerührter Vater iſt S.T. Herr **Georg Jacob Steiger**, wohlangeſehener Burger, Knopfmacher und Coffée-Schenk daſelbſt. Die erſt in dieſem Jahre zur Ruhe der Gerechten eingegangene Mutter aber war Frau **Iſabella Catharina**, eine gebohrne **Brunnerin**.

Die Freude über die Geburt ihres erſten Sohnes hinderte die gottſeligen Eltern nicht, ihn ungeſäumt zum Bade der Wiedergebuhrt zu befördern, worinnen er von aller Ungerechtigkeit gereiniget, und durch die Gnade ſeines Heilandes gerecht und ein Erbe des ewigen Lebens nach der Hoffnung worden, zugleich aber mit GOtt den Bund eines guten Gewiſſens aufrichten ſollte. Bey dieſer heiligen Handlung hat das

un-

unmündige Kind mit Rede und Antwort andächtig vertreten S.T. Herr **Chriſtian Schwerdner**, wohlverdienter Aſſeſſor des Löbl. Hanns-Gerichts zu gedachtem Regenſpurg.

Die verſpürte Fähigkeit und gute Art dieſes lieben Sohnes ermunterte die, ohnedem darauf bedacht geweſenen, Eltern um ſo viel mehr, mit gutem Exempel und getreuer Anweiſung, demſelben zu Hülfe zu kommen, und ihm die erſten Gründe deſſen, was ein rechtſchaffener Chriſt und nützlicher Weltbürger wiſſen muß, beyzubringen. Sobald es aber die Kräfte und Jahre zulieſſen, wurde er in das weitberühmte Gymnaſium Poëticum ſeiner Vaterſtadt geſchickt, wo ſeine guten Gaben, unter getreuer Anführung der geſchickteſten und berühmteſten Lehrer, Hiemanns, Stolzenbergs, Buchhauſers, Kochs, Kammereckers, Eubelhubers und M. Zippels, zu mehrerer Reife kommen. Da er für tüchtig erkannt wurde, zu höhern Wiſſenſchaften zubereitet zu werden, ſo fand er bey den berühmten Profeſſoren des Gymnaſii, Wack und Lindner, in der Philoſophie und Matheſi die erwünſchteſte Handleitung; und in der Erkenntniß der Rechte, denen er ſich beſonders widmen wollte,

die

die beſte Gelegenheit, zur Einſicht der Inſtitutionum Juris von S. T. Herrn Stadtcammerer Memminger angeführet zu werden. Anſtändige Uebungen des Leibes, und Ergötzungen durch die Muſic wurden bey dieſen ernſtlichen Beſchäftigungen ſo wenig bey Seite geſetzet, als die gründliche Erlernung der Abendländiſchen Sprachen, zu denen unſer Seliger einen beſondern Trieb und Neigung hatte. Er ließ ſich nicht nur im Franzöſiſchen von Cavot, und im Italiäniſchen von Dolcetti, unterweiſen, ſondern unterwieſe ſelbſt auch andere in der erſtern Sprache, um ſich darinnen noch veſter zu ſetzen.

Unter ſolchen guten Vorbereitungen und unermüdetem Fleiße rückte die Zeit heran, Univerſitæten zu beſuchen, welches er auch nach öffentlich genommenem Abſchiede, mit einer in Lateiniſchen Verſen ſelbſt verfertigten Rede, de rebus geſtis Alberti I. filii Imperatoris Rudolphi, im Jahre 1741. gethan, und unter dem Seegen frommer und durch den Gehorſam und rühmliche Eigenſchaften ihres Sohnes erfreuten Eltern, Jena bezogen, in dem veſten Vorſatz, über den Bemühungen nach menſchlicher Weisheit, das einzige Nothwendige niemals aus den Augen zu ſetzen,

und

und ſein Gewiſſen rein und unbefleckt zu erhalten, welches er auch unter GOttes Gnade, nach dem Zeugniſſe aller, die ihn gekannt, aufrichtig zu erfüllen bemühet geweſen. Hier ſuchte er ſich in der Philoſophie zuförderſt unter der Anführung der berühmteſten Lehrer daſiger hohen Schule, Herrn Daries und Herrn Schierſchmidts, veſter zu ſetzen, ehe er, ſeiner Haupt-Abſicht nach, in den Rechten ſich noch weiter umſehen wollte. Auch die Geſchichte, ohne deren gründlichen Erkenntniß jene Abſicht nicht glücklich erreicht werden kan, waren ein Vorwurf ſeines Fleiſſes, worinnen er die beſte Anweiſung von denen hochverdienten Lehrern, Herrn Schmid und Buder, erlangte. Seine Lehrer in der Rechts-Gelehrſamkeit aber waren die weit berühmten Herren, Moter, Stenger, Helfeldt, Waitz, Engau und Buder. Seine Neigung zu denen Sprachen trieb ihn an, auch hier die gute Gelegenheit nicht zu verſäumen, ſondern bey denen Herren, Roux, Corſini und Greifenhahn, nebſt dem Franzöſiſchen und Italiäniſchen, auch das Engliſche auf das fleiſſigſte zu treiben.

Die nach löblicher Gewohnheit ſeiner Vaterſtadt von Zeit zu Zeit eingeſchickten Proben von Ausarbei-

tungen zeigten, wie wohl er ſeine Zeit angewandt habe, und wie nützlich er dereinſt dem Vaterlande ſeyn könnte. Er war auch willens, nachdem er die benachbarten Univerſitäten, Leipzig und Halle, beſehen hatte, nach einem 4-jährigen unermüdeten Fleiſſe, nach Hauſe zu kehren, und ſeine Dienſte anzubiethen. Allein, ehe er ſolches noch thun konnte, zeigte ſich für ihn, durch beſondere Vorſehung GOttes, eine andere Gelegenheit, mit ſeinen Gaben andern zu dienen. Es war damals die Stelle eines Lectors der Franzöſiſchen und Italiäniſchen Sprache auf hieſiger Wohllöblicher Univerſität ledig; und man ſuchte in Jena eine tüchtige Perſon, welcher dieſes Amt anvertrauet werden könnte. Sein Hauswirth in Jena, Herr Burgermeiſter Reinecke, gab ihm von dieſem Vorhaben Nachricht, und ermunterte ihn, ſich dieſem Geſchäfte zu unterziehen. Nachdem ers mit GOtt und ſeinen Eltern überleget, auch wirklich den Ruff darzu bekommen hatte, machte er ſich von Jena auf, und kam im Jahre 1745. nach Nürnberg. Hier wurde er denen Wohlgebohrnen Herren Curatoribus Univerſitatis vorgeſtellet, von ihnen mit vieler Gnadenbezeigung aufgenommen, und mit den erforderlichen Schreiben nach

Altdorf geſchicket, woſelbſt er gegen Pfingſten dieſes Amt angetreten, und gegen 12 Jahre mit aller Treue und Ruhm, zu groſſen Nutzen der ſtudierenden Jugend, und zu hohen Wohlgefallen ſeiner Vorgeſetzten, verwaltet hat.

So groß die Erwartung und Hoffnung ware, die man ſich gleich Anfangs von ihm machte, ſo ſehr wurde ſie vermehret, und ſo glücklich wurde ſie übertroffen durch ſeine untadelhafte Aufführung und unausgeſetztem Eifer, jedermann nützlich und erbaulich zu ſeyn. Seine ungeheuchelte Gottesfurcht leuchtete aus allen ſeinen Handlungen hervor. Die Zucht des guten Geiſtes, der es ſich gänzlich überließ, bewahrte ihn vor allen Ausſchweifungen, und ſtärkte ihn gegen alle Verſuchungen darzu. Sein gewiſſenhafter Wandel wird dadurch auf das kräftigſte bezeugt, daß niemand auftreten kan, der von ihm beleidiget oder geärgert worden wäre. Wie er zu Hauſe, zumal an den Tagen des HErrn, dem Gebethe und geiſtlichen Betrachtungen und gottſeligen Uebungen, fleißig obgelegen: ſo zeigte er ſich auch unausgeſetzt in den Vorhöfen des HErrn bey denen ordentlichen Verſammlungen mit aller Andacht und Innbrunſt ſeines Herzens. Mit

 in-

innigſter Rührung und den unverwerflichſten Zeichen wahrer Bußfertigkeit und Glaubens fand er ſich zum öftern in dem Beichtſtuhle ein, und ſuchte ſich in der Gemeinſchaft ſeines Heilandes durch würdigen Genuß des heiligen Abendmahls immer veſter zu ſetzen. Weit entfernet, daß er jemand mit einem Worte, oder auch nur mit einer Miene, hätte beleidigen ſollen, war er gegen jedermann, nach Verſchiedenheit der Perſonen, ehrerbiethig und demüthig, höflich und freundlich, liebreich und beſcheiden. Im Umgange mit ſeinen Freunden, die er ſeiner eigenen guten Geſinnung gemäß ausſuchte, war er ehrlich, aufrichtig, treu und verſchwiegen. Auch in den vertrauteſten Geſellſchaften, auch über Tiſche, wußte er ſich zu hüten, daß niemand an ihm einem Anſtoß nehmen könnte. Gegen Arme und Nothleidende war er mild und gutthätig. Beleidigungeu ſuchte er nicht zu rächen, ſondern zu vergeſſen, und durch Liebe und Freundſchaft aufzuheben.

In ſeinem Amte war er unverdroſſen und von unermüdetem Fleiſſe. Lehrende und Lernende auf hieſiger Univerſität bezeigten jederzeit ihr Vergnügen an ſeinem Verhalten. Ja, was noch mehr iſt, ſeine

Obe=

Oberen bezeigten ſolches Wohlgefallen darüber, daß ſie ihm ſeine ordentliche Beſoldung um ein Anſehnliches erhöheten, und vielleicht noch etwas mehrers gethan hätten, wenn er länger dieſem Amte hätte vorſtehen können. Eine Probe von ſeiner Bemühung, recht nützlich zu werden, iſt unſtreitig dieſe: daß er vor einigen Jahren mit einigen ausgeſuchten Studioſis eine Franzöſiſche Geſellſchaft errichtete, davon er Director war, und in welcher ſie ſich, auſſer denen ordentlichen Lehrſtunden, wöchentlich im Reden und Schreiben, zu ihrem unwiderſprechlichen Nutzen, üben konnten. Die gute Anſtalt und Ordnung, darüber er ſtrenge hielte, machten, daß dieſelbe auch bis an ſeinen ſeligen Tod dauerte. Er hat auch bey ſolcher Gelegenheit ein paar Franzöſiſche Aufſätze, darunter auch einer in Verſen ware, verfertiget und drucken laſſen, auſſer den auſſerordentlichen Arbeiten, welche er bey dieſer Anſtalt willigſt übernahm, und zu gutem Nutzen ſeiner Zuhörer, worauf er mehr, als auf eigenen davon zu erhaltenden Ruhm geſehen, glücklich vollführet.

Die Achtung und Liebe, worinnen er hier durchgängig geſtanden, machten ihm auch ſeine Stelle ſo

angenehm, daß er ſich nicht entſchlieſſen konnte, auch bey einem vortheilhaften Anbiethen, welches ihm bey einer Reiſe nach Hauſe gethan wurde, Altdorf zu verlaſſen. Und man hätte auch hier nichts mehr gewünſchet, als ſeiner Treue und Fleiſſes noch länger zu genieſſen. Allein, GOtt hatte nach ſeinem unerforſchlichen Rath etwas anders beſchloſſen. Dieſer Gerechte, dem niemand bey ſolcher Beſchaffenheit und Einſicht ſeines untadelhaften Wandels, wie er in dieſer gewiſſenhaften Nachricht beſchrieben worden, dieſen Ehren-Nahmen abſprechen kan; dieſer Gerechte ſollte fallen, aber nicht weggeworfen werden.

Es hatte der ſelige **Herr Steiger** ſeine ſchwächliche Geſundheit durch Mäßigkeit und gute Ordnung wohl in Acht zu nehmen gewußt, und war daher, unter GOttes Gnade, von ſchweren Krankheiten frey. Doch brachte es ſein Beruff mit ſich, daß er viel ſitzen und ſtudieren mußte; welches ihm ſchon vorlängſten allerley hypochondriſche Zufälle und Beſchwerlichkeiten zugezogen. Da nun über dieß der letztere harte und langwierige Winter ihm die ſo nöthige Bewegung ſich zu machen nicht verſtattete, ſo mußte ſich der An-

ſatz zu dieſem Uebel unvermerkt vermehren. Die betrübte Nachricht aber von dem Tode ſeiner ſeligen Frau Mutter, die ihm nach ſeiner Zärtlichkeit ungemein zu Gemüthe drang, hatte, unter ſolchen Umſtänden, deſto eher die beſchwerliche Folge haben können, daß man am 21ſten und 22ſten Merz einige Deliramenta melancholica an ihm bemerkte. Sowohl der Hocherfahrne Herr D. und Profeſſor Weis, als ſein Beichtvater, thaten an Seel und Leib ihr möglichſtes, ihm Erleichterung zu ſchaffen. Es ſchienen auch die gar zeitig gebrauchten bewährteſten Arzeneyen und Aderläſſe von GOTT ſo geſeegnet zu werden, daß man die beſte Hoffnung von ſeiner Geneſung haben konnte, indem die Anfälle der Unordnung, die ohne dem nur per vices gekommen, und nicht gar lange gedauert, auch von geraumen interuallis lucidis begleitet waren, allgemach gar nachlieſſen, alſo, daß er vom 26ſten bis 31ſten Merz vollkommen wieder bey ſich war. In denen vorhin gedachten Anfällen hat man nichts, als was Chriſtlich und löblich war, von ihm gehört. Mitten in der gröſten Verwirrung ließ er deutlich merken, daß im Grunde ſeines Herzens eine wahre Gottesfurcht und demüthige Ehrerbietung

ge-

gegen GOttes Wort und Befehl beveſtiget ſey. Reden ſolche Perſonen in dergleichen Umſtänden ohne Verſtellung heraus, wie es ihnen um das Herz iſt, und reden ſie nur von dem, womit ſie ſich ſonſt am liebſten beſchäftiget haben: ſo gaben ſeine Reden von GOtt, von den Engeln, von der Bekehrung, vom Glauben, und lauter geiſtlichen Dingen, zu erkennen, wie, ungeachtet der Verwirrung ſeiner Sinnen, es ſo lauter und rein in ſeinem Herzen ausſehen müſſe, und wie fleißig er ſonſt mit ſolchen Gedanken umgegangen ſey. Sein rühmliches Bezeigen beſtunde zu ſolcher Zeit bloß im Bethen, welches er ſtill oder laut, ſtehend oder kniend, mit gefaltenen Händen und entblößtem Haupte, ohne Unterlaß, und mit größter Andacht verrichtete. Sein oft wiederholter Seufzer: GOTT ſey mir Sünder gnädig! wechſelte mit denen brünſtigſten Lobes-Erhebungen des Dreyeinigen GOttes ab; und er verlangte von allen Anweſenden ein gleiches zu thun. Wenn er wieder zu ſich kam, und Vorſtellungen anzunehmen im Stande war, war er gar beſcheiden und höflich, beklagte ſeine Schwachheit, verwunderte ſich ſelbſt, wie er auf dergleichen Gedanken hätte kommen können, die er vorher für die untrüglichſten Wahr-

heiten

heiten ausgegeben hatte, und bat um Verzeihung, ſo er jemand beleidiget haben möchte.

Als am 1ſten April das ſtürmiſche Wetter einfiel, ſo kam auch die Unruhe wieder in ſeine Sinnen und Geblüte, die vorigen irrigen Vorſtellungen lebten wieder auf, und die Gedanken kamen wechſelsweiſe wieder in einige Verwirrung. Am 2ten April vermehreten ſich die Deliria melancholica, doch bliebe er des Nachts von 8 bis 11 Uhr wieder verſtändig; legte ſich auch nieder, und hatte eine ziemliche Ruhe. Allein, mit anbrechendem Tage am 3ten April ſtunde er auf, und war gleich jemand zugegen, der ihm Geſellſchaft und Beyſtand leiſten ſollte. Allein, nachdem dieſer Freund in ſein Zimmer gieng, war er eine kurze Zeit allein, und da geſchahe es, ehe man wieder ſich zu ihm begeben konnte, daß er, bey abermals entſtandenem heftigen Sturmwinde, zum Fenſter gieng, hinaus ſahe, ſich zum untern Flügel des mittlern Fenſters herauslegte, und es iſt GOtt bekannt, ob er bey ſolchem heftigen Windſturme aus Schwindel das Uebergewicht bekommen, oder ob ihm ſeine lebhafte verwirrte Phantaſie etwas, wornach er langen wollte, vorgeſtellet:

es geſchahe, ſage ich, aus göttlicher Zulaſſung, daß er vom dritten Stock herab auf die Gaſſe, mit dem Kopfe vorwärts, herunter fiel, wobey man bemerket, daß er im Fallen noch den Nahmen JESUS ausgeſprochen: und der betrübte Erfolg war, daß er das Synciput ſiniſtrum ſo zerſchmetterte, daß das Hirn per fracturas cranii herausgelaufen, und er todt auf der Erde liegen geblieben iſt.

So fiel der Gerechte, nachdem er 37 Jahre und ein paar Monathe einen erbaulichen und rühmlichen Lebenswandel geführet hatte. Er fiel auf eine uns zwar betrübte und ſchmerzhafte Art; wie er denn von jedermänniglich herzlich und mit vielen Thränen beklaget wurde. Er iſt aber nicht weggeworfen, ſondern der HERR, dem er treulich gedienet, deſſen Gnade er ſich allezeit ſo demüthig empfohlen, auf den er glaubig und zuverſichtlich gehoffet, dem er ſich ganz zu eigen ergeben hatte, hat ihn ohne Zweifel erhalten, und ſeine ſo geſchwind aus allem Elende erlöſete Seele dahin gebracht, wo kein Fall, kein Schmerz, keine Quaal ſie betreffen oder rühren wird; wo ſie weit vollkommener, als in dieſer Schwachheit, den mit

ihr vereinigten GOtt und Heiland zu loben, ihr ſeligſtes Geſchäfte ſeyn läßt, bis ſie, zugleich mit dem ſchön verklärtem wieder herzuſtellenden Leibe, dereinſt vereiniget, zum völligen Genuße unaufhörlicher Seeligkeit wird eingeführet werden.

Der HERR richte alle, ſo durch dieſen kläglichen Fall niedergeſchlagen worden, mit dem kräftigſtem Troſte auf, und laſſe uns insgeſammt ſeiner väterlichen Aufſicht im Leben und Sterben empfohlen ſeyn!

BUCHBINDEREI
OBERMEIE
Benzstrasse 2
84056 Rottenburg
Telefon 08781 / 5
Bucheinbände nach RAL RG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schaeffer, Jacob Christian,

Daß die betrübte Art und Weise, wie Gott auch selbst seine wahren und beharrlichen Gläubigen vielmals sterben läßt, in ihren Gnadenstand keinen schädlichen und in ihre Seligkeit keinen verdammlichen Einfluß habe bey Beerdigung des Hochwohledlen ... Herrn Christian Steigers, aus Regensburg, wohlverdienten Lectors der occidentalischen Sprachen auf der hohen Schule

Regensburg 1757

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Rat.civ.402(160
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11114236-2
VD18 12392901